

Wenn die Tagesroutine wegbricht

SOZIALES Psychisch und seelisch sowie Suchtkranke trifft die Corona-Krise besonders hart – Ihnen fehlt der Alltagsrhythmus

Geschäftsführer der Ostfriesischen Gesellschaft für psychische und soziale Gesundheit rechnet mit mehr Betreuungsbedarf.

NORDEN/LIS – Sie sind einsam. Ihnen fehlt der geregelte Tagesablauf. Wenn sie allein sind, essen sie nicht. Was passiert, wenn psychisch oder suchtkranke Menschen, Menschen mit seelischer Behinderung zu Hause auf sich allein gestellt sind, weiß Stefanie Kunze genau: „Ihnen fehlt die Tagesstruktur“, sagt die Leiterin der Tagesstätte für psychisch Erkrankte der Ostfriesischen Gesellschaft für psychische und soziale Gesundheit (OG) in Norden. Die ist, wie auch die Einrichtung für langjährige Suchtkranke in Norden, seit fast vier Wochen geschlossen.

„In der ersten Woche der Schließung sind bei uns zwei Klienten gestorben – nicht am Coronavirus“, erzählt Elke Valentin-Stargardt, Leiterin der Tagesstätte für Suchtkranke. Das habe einige in der Gruppe aus der Bahn geworfen. „Dafür halten wir Notfallgruppen in den Tagesstätten vor“, sagt der Geschäftsführer der OG, Stefan Scheebaum, im KURIER-Gespräch. Diese dürfen unter Einhaltung der Hygieneregeln in kleiner Form stattfinden. Das ist allerdings die Ausnahme. „Wir lassen niemanden alleine“, betont Scheebaum. Sofort nach der Schließung der Einrichtung ist der Betrieb auf links gedreht worden. Alles, was sonst vor Ort in den Tagesstätten stattfindet, muss nun irgendwie zu den Menschen gebracht werden.

Die meisten Angebote sind individuell zugeschnitten. So können Gespräche am Telefon geführt werden, auch Videochats wären möglich, werden in Norden aber noch

nicht genutzt, ebenso wie Besuche bei den Klienten zu Hause. „Spazieren gehen und reden geht auch super“, verrät Kunze. Denn es gibt einen großen Aufklärungsbedarf. „Die Leute hocken jetzt zu Hause und gucken Fernsehen und können die ganzen Informationen gar nicht verarbeiten.“ Gerade Psychotiker seien dabei empfänglich für Verschwörungstheorien. „Unsere Aufgabe ist es, sie wieder ins Hier und Jetzt zu holen“, erklärt Valentin-Stargardt.

Beziehungsarbeit

„Wir machen Beziehungsarbeit.“ Denn häufig fehlt es den Menschen, die normalerweise Struktur in der Tagesstätte finden, an sozialen Kontakten. „Durch die langjährige Sucht haben sie gar keine Familie mehr.“ Auch Freunde seien rar gesät. Sie in dieser Situation zu stabilisieren, habe aktuell oberste Priorität. Bislang gelingt das auch ganz gut: „Es sind alle mehr oder weniger stabil“, sagt Kunze.

Zu den fehlenden Kontakten kommt erschwerend hinzu, dass viele der Klienten zur Risikogruppe zählen, „weil sie aufgrund ihrer langjährigen Sucht an einer chronische Lungenerkrankung leiden oder Diabetes haben“, erklärt Valentin-Stargardt. Das heißt auch, dass sie ihre eigenen vier Wände, wenn möglich, nicht mehr verlassen sollen. „Daran halten sich aber nicht unbedingt alle, weil Einkäufen auch eine Belohnung für sie ist“, so Kunze. Deshalb habe man jeden Betreuten mit einem Mundschutz ausgestattet, die derzeit von Mitarbeitern der OG selbst genäht werden. Einen Corona-Fall unter den Patienten hat es bislang glücklicherweise aber noch nicht gegeben.

Unterdessen glaubt der Geschäftsführer der OG, dass der Bedarf an Plätzen in den Ta-



Haben auch Kuchen in Toilettenpapierform im Angebot und seit Kurzem wieder geöffnet: Thorsten Rotermund und Jochen Lübke halten die Stellung in der Backwerkstatt. FOTO: AHRENDIS

gesstätten nach der Pandemie steigen könnte. Schon jetzt habe es Anrufe von ehemaligen Teilnehmern gegeben, die Bedarf angemeldet haben. Außerdem ist die Suchtstation in der Ubbo-Emmius-Klinik inzwischen zur Corona-Station umfunktioniert, sodass die

OG einen Fall aufgenommen hat, der viel Zuwendung braucht. Daneben habe auch der Landkreis Aurich, der der Gesellschaft viele Aufträge gibt, drei neue Fälle zugewiesen, berichtet Scheebaum – und das obwohl die normalen Angebote nicht stattfinden.

„Es ist so, dass das, was wir kennen, jetzt alle betrifft“, findet der Geschäftsführer. Die Menschen haben kaum noch soziale Kontakte, der normale Alltag ist gestört, die Gedanken halten sich häufig an negativen Dingen fest. Da könne es schon passieren, dass po-

tenzielle Klienten krisenhaft werden. In diesen Fällen hilft es, Kontakt per Telefon zu halten, rät Scheebaum. Außerdem sollte man sich einen Tagesrhythmus schaffen. Wichtig hierbei: Raus aus dem Pyjama. Mit kleinen Höhepunkten kann man sich den Tag versüßen, lautet die Empfehlung von Kunze. „Und man sollte nach vorn schauen und Pläne machen, was nach der Corona-Krise kommt“, empfiehlt Valentin-Stargardt. Ganz wichtig aber auch: „Hilfe einfordern, wenn es notwendig ist“, betont Kunze.

Frisch Gekochtes

Die bekommen die Klienten der Tagesstätten nicht nur in Form von Gesprächen, auch Weckrufe führt das Team bei einigen Teilnehmern durch und beliefert alle inzwischen mit einem „frischen, selbst gekochten Mittagessen“. Das Thema gesunde Ernährung sei nämlich gerade in dieser Zeit besonders wichtig, so Kunze. Doch das ist aufwendig und wird neben der Einzelbetreuung, die derzeit notwendig ist, auch von den beiden Teams der Tagesstätten, die aus drei bis vier Mitarbeitern in Voll- und Teilzeit bestehen, mit erledigt. „Ich habe in der letzten Woche einen Antrag auf Personalaufstockung gestellt“, so Scheebaum. Freiwillige Unterstützer etwa beim Zubereiten des Essens oder für Einkäufe seien zudem willkommen.

Willkommen heißt inzwischen auch das Team der Backwerkstatt, die aus den Angeboten der OG entstanden ist, seine Kunden wieder. Zunächst 14 Tage geschlossen, hat diese inzwischen wieder geöffnet und verkauft vor Ort im Telematikzentrum Brot, Brötchen und süßes Gebäck. Auch ein Lieferservice wird momentan angeboten.